Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren. Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Verleger Gustav Siefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Gewähr wird nur für die termingemäß erteilten Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorherige Preisangabe ist zulässig. Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: G. Meeh'sche Buchdruckerei, Inhaber Th. Siefinger, Neuenbürg (Württ.), Fernsprecher 404. — RPK. 1 951.

Nr. 6 | Neuenbürg, Montag den 8. Januar 1945 | 103. Jahrgang

In den Ardennen tobt furchtbarste Abnutzungsschlacht dieses Krieges

Die ganze Front zwischen Saargemünd und dem Oberrhein bei Gelz in Bewegung geraten

Berlin, 7. Januar. Seit der 1. und 9. USA-Armee durch die Standhaftigkeit der deutschen Soldaten aller Waffengattungen der Einbruch in die Kölner Ebene verwehrt wurde, hat das deutsche Westheer dem anglo-amerikanischen Feind die furchtbarste Abnutzungsschlacht dieses Krieges aufgezwungen. Sie spielt sich nicht mehr auf deutschem Boden ab, sondern im belgischen Raum, auf den vereisten Hochflächen und in den winterlichen Wäldern der Ardennen, zwischen Stavelot, dem kleinen wallonischen Gerbereistädtchen, und Marche en-Famenne, zwischen den Südabhängen des Foret de St. Hubert und der luxemburgischen Sauer. Seit etwa zehn Tagen hat der Gegner hier auf verhältnismäßig kleinem Raum seine besten Panzer- und Infanterie-Divisionen von allen Frontabschnitten zusammengezogen und einen Angriff nach dem anderen vorgetrieben, um sich nach dem schweren Schock des deutschen Angriffs wieder Luft zu verschaffen und die verlorengegangene Bewegungsfreiheit wiederzugewinnen.

Dies ist ihm bisher nicht gelungen. Wohl konnte er hier und da nach dutzendfach wiederholten Durchbruchsversuchen kleine Geländegewinne in den engen Flußtälern oder auf den einsamen Hochflächen erzielen, doch prallten alle Versuche, die deutschen Sperriegelstellungen im Norden und Süden des kesen Einbruchsraumes zu durchstoßen, an der harten Abwehr unserer Truppen ab. Zuerst versuchte der Gegner es im Süden der Einbruchsfront, beiderseits von Bastogne, mit dem Ziel, in Richtung auf den Weiler Hoffalize durchzubrechen. Nach wenigen Tagen mußte er hier seine Durmbruchsversuche einstellen und sich auf die Abwehr der deutschen Stöße beschränken, die ihm wieder einen Teil des mühsam erzielten Bodengewinnes entrissen. Auch am gestrigen Samstag drangen unsere Truppen gegen die sich zäh wehrenden Nordamerikaner westlich und östlich von Bastogne weiter vor und entrissen dem Gegner mehrere Ortschaften und Stützpunkte.

Inzwischen hatte der Feind den Schwerpunkt seiner Durchbruchsversuche an den Nordrand des Einbruchsraumes, zwischen Stavelot und Marche en-Famenne, verlagert, um dort zu erzwingen, was ihm bei Bastogne nicht gelungen war. Aber auch hier erwies sich der deutsche Druck als zu stark, obwohl immer größere Teile der 9. USA-Armee in die Kämpfe eingriffen und sogar einzelne britische Divisionen im Kampfraum erschienen. Der größte Teil der britischen Truppen allerdings, die zur Hilfe angefordert waren, steht jetzt im ruhigsten Frontabschnitt, zwischen Marche-en Famenne und St. Hubert, während die Reste der 1. und die eiligst herbeigerufenen Teile der 9. USA-Armee sich in vergeblichen Durchbruchsversuchen verbluten. Das ist die erste sichtbare Auswirkung der Tatsache, daß der britische Feldmarschall Montgomery nunmehr auch den Oberbefehl über die nordamerikanischen Verbände der 1. und 9. USA-Armee übernommen hat.

Während durch die Winterschlacht in den Ardennen die besten feindlichen Divisionen gebunden werden, nimmt die Schlacht im nördlichen Elsaß ihren Fortgang. Bei dieser Schlacht lassen sich zurzeit keine klaren geographischen Grenzen angeben, da die ganze Front zwischen Saargemünd und dem Oberrhein bei Gelz in Bewegung geraten ist. Die 7. USA-Armee klammert sich bei ihrem Versuch, das weitere Vordringen unserer Truppen zu verhindern, verbissen an jeden einzelnen Stützpunkt, jeden Bachabschnitt und jeden noch so unbedeutenden Höhenzug der unteren Vogesen und ihrer Ausläufer. Besonders hartnäckig ist die feindliche Gegenwehr nach wie vor im Raum von Bitsch, hier fühlt sich der Gegner am meisten bedroht. Alle irgendwie verfügbaren Reserven einschließlich der rückwärtigen Dienste führt er in den Kampf, um durch Flankenstöße unseren nach Süden vorgetriebenen Angriffskeil zu schwächen. Auch Panzer wirft der Gegner vor, obwohl ihnen das waldige Gelände der unteren Vogesen nur geringe Bewegungsmöglichkeiten bieten. Trotz aller Gegenwehr jedoch konnten die Nordamerikaner auch am Samstag ein weiteres Vordringen unserer Truppen im Nordelsaß nicht verhindern, so daß wiederum eine ganze Reihe von Ortschaften nördlich des Hagenauer Waldes befreit wurden.

Fortdauer des harten Ringens bei Budapest

Die Kampfhandlungen in Italien waren am 6. Januar nur von geringerer Bedeutung, da die Briten und Kanadier nach den hohen Verlusten der letzten Tage wieder zu Umgruppierungen schreiten mußten. Zu sehr schweren Kämpfen kam es dagegen wieder in Ungarn, wo die Sowjets mit verstärkter Wucht gegen Budapest anrannten. Das Schwergewicht der Kämpfe lag wieder am östlichen Stadtrand, wo der Feind auch während der Nacht zum Samstag unausgesetzt angriff, ohne jedoch tiefere Einbrüche erzielen zu können. Darüber hinaus traten die Sowjets am Gran, unmittelbar nördlich der Donau, mit starken Infanterie- und Panzerkräften zu Durchbruchsversuchen an. Nach anfänglichen Bodengewinnen blieben sie liegen. An einzelnen Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Geringeren Ausmaßes waren die Kämpfe in den südlichen Grenzgebieten der Slowakei, wo die Sowjets ihre Kräfte zu Durchbruchsversuchen in nördlicher Richtung zusammenfaßten. Die Lage blieb jedoch gegenüber dem Vortage im wesentlichen unverändert.

In Kurland haben die Sowjets nach dem Zusammenbruch ihrer letzten Offensive keine nennenswerten Angriffe mehr unternommen. Die Verluste, die sie bei dieser völlig ergebnislosen Offensive erlitten hatten, zwangen sie zur Herauslösung der stark angeschlagenen Divisionen und zur Einlegung einer Kampfpause, um die ausgebluteten Verbände gegen frische Truppen auszutauschen. Das Einzige, was sie mit ihren zehntägigen Massenangriffen erreichen konnten, waren einige Einbruchsstellen, darunter auch eine solche nördlich Doblen. Um diese Einbruchsstelle zu beseitigen und gleichzeitig die Hauptkampflinie wieder in günstigere Geländeabschnitte vorzuverlegen, unternahmen unsere Truppen auf etwa 10 Kilometer Breite einen Angriff, der zu vollem Erfolge führte. Sie drangen mehrere Kilometer tief in das feindliche Hauptkampffeld ein und zerschlugen zahlreiche, von Panzerrudeln und Schlachtfliegern unterstützte Gegenangriffe der Sowjets. Die angestrebte Frontverbesserung war damit erreicht. Bemühungen des Feindes, unseren Truppen das gewonnene Gelände wieder zu entreißen, blieben bisher vergeblich.

Dieses erfolgreich durchgeführte Angriffsunternehmen unserer Kurland-Kämpfer zeigt, wie wenig ihre Angriffskraft durch die ständige Abwehrbereitschaft gegen stärksten feindlichen Druck gelitten hat. Kaum ist die dritte sowjetische Kurland-Offensive unter hohen Verlusten zusammengebrochen, als unsere Truppen schon zum Gegenangriff übergehen, um dem Feind selbst die spärlichen Erfolge wieder streitig zu machen, die er in zehntägigen Massenangriffen und unter enormen Verlusten erzielen konnte. Noch sind die Kämpfe nördlich von Doblen nicht abgeschlossen, aber schon der Verlauf des ersten Kampftages in diesem Abschnitt der Kurlandfront zeigte, daß die langen Wochen der schweren Abwehrkämpfe dem Angriffsgeist unserer Truppen nichts anhaben konnten.

Die japanischen Versenkungserfolge bei den Philippinen

Tokio, 8. Januar. Die Gesamtergebnisse der verschiedenen Geleitzugschlachten in den Gewässern der Philippinen in der Zeit vom 3. bis 6. Januar sind nach Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers: Versenkt: Drei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff, zwei Kreuzer oder Schlachtschiffe, ein Kreuzer, 16 Transporter; beschädigt: Drei Flugzeugträger, zwei Kreuzer oder Schlachtschiffe, ein Kriegsschiff unbekannten Typs, ein Zerstörer, zwei Transporter.

„Kräfteeinsatz und Fronthilfe"

Die Verpflichtung der Jugend für das neue Jahr 1945

Im besonderen Maße brachte das zurückliegende Jahr 1944 für die deutsche Jugend Bewährung und Anerkennung. Die entscheidende Bewährungsprobe, der sich unser Volk in dem vergangenen Jahr zu unterziehen hatte, bestanden die Jungen und Mädel mit ihrer Gläubigkeit und der Kraft ihrer jungen Herzen erfolgreich, und im vielfältigen Kriegseinsatz zeigten sie sich den Leistungen der Erwachsenen würdig.

Als Reichsjugendführer Axmann zu Beginn des sechsten Kriegsjahres dem Führer siebzig Prozent Kriegsfreiwilliger Hitlerjungen des Jahrganges 1928 meldete, da stand dieser Jahrgang plötzlich im Mittelpunkt des gesamten Interesses. Nicht nur die Väter und Mütter in der schaffenden Heimat waren stolz auf die rote Kordel ihres Jungen, auch in den Fronten hatten die Soldaten anerkennende Worte für die Begeisterung ihrer kommenden Kameraden, deren Schwung sie während heimatlicher Urlaubstage in vielfältiger Auswirkung kennengelernt hatten. Den größten Eindruck machte dieses freiwillige Bekenntnis zur Waffe jedoch auf unsere Feinde. Es begann jetzt bei ihnen etwas von der Macht der Idee zu dämmern, und sie machten kein Hehl daraus, daß ihnen „die Hitler-Jugend ernsthafte Sorgen bereite". Denn wie diese Jugend an der Front dem Feind gegenüberzutreten gewohnt ist, davon hatten sie durch die „grünen jungen Teufel" der SS-Panzergrenadierdivision „Hitler-Jugend" mehr, als ihnen angenehm war, erfahren. Diese Kriegsfreiwilligen können mit Recht, wie der Reichsjugendführer in seiner Neujahrsansprache zum Ausdruck brachte, bereits als die jungen nationalsozialistisch erzogenen Soldaten der Revolutionsarmee bezeichnet werden, die der Feind wiederholt als seine größte Gefahr bezeichnete. Und unsere Soldaten werden dafür sorgen, daß es bei dieser größten Gefahr bleibt, eingedenk der Worte des Führers an die Hitler-Jugend: „Vorbildlich haben eure Kriegsfreiwilligen in den Divisionen „Hitler-Jugend", „Großdeutschland", in den Volksgrenadierdivisionen und als Einzelkämpfer in allen Wehrmachtteilen ihre Treue, ihre Härte und ihren unerschütterlichen Siegeswillen durch die Tat bewiesen."

Doch nicht allein die Kriegsfreiwilligen wären Beispiel der selbstverständlichen Bereitschaft der Hitler-Jugend, mit der sie in den zurückliegenden Kriegsjahren all die kleinen und großen Dienstleistungen in der Heimat auf sich nahm. Die jüngeren Jahrgänge fanden sich in dem einzigartigen Kriegseinsatz aller Zeiten zusammen: an der Ost- und Westgrenze des Reiches bauten nahezu 400 000 Jungen Panzer-, Infanteriegräben und Kampfstände aus. Und während die Jungen mit geschulterten Spaten nach vorn zogen, gingen in den Lagern die Mädel an ihre tägliche Betreuungsarbeit, kochten, wuschen, flickten und leisteten in den Krankenstuben eine umsichtige erste Hilfe. Diese Frontheifer und -helferinnen sind, wie der Reichsjugendführer am Neujahrstag feststellte, in kurzer Zeit zum Inbegriff der nationalsozialistischen Kriegsjugend geworden, die im unmittelbaren Dienst der kämpfenden Truppe steht.

Sinnfälligsten Ausdruck findet jedoch die Fülle der verschiedenartigen Einsätze unserer Jungen und Mädel in dem zurückliegenden Jahr an der Front wie in der Heimat in dem einzigen Wort: „Freiwillig!" Was diese Jungen und Mädel auch leisteten, ob sie in aller Stille im Beruf, auf dem Lande oder in den Werkstuben, Laboratorien und Versuchsstationen ihre tägliche Alltagspflicht erledigen, ob sie sich in den erweiterten Wehrertüchtigungslagern auf ihren späteren Kriegsauftrag vorbereiten oder diesen Auftrag an den Fronten bereits übernommen haben und in den Reihen des Wehrmachthelferinnenkorps kriegswichtigen Einsatz leisten, immer wieder ist es die freiwillige Bereitschaft ihres Herzens, die sie den Auftrag übernehmen läßt. Dies Ergebnis der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend wird nun auch für die Aufgaben im neuen Jahr, für das der Reichsjugendführer die Parole „Kriegseinsatz und Fronthilfe der Hitler-Jugend" gab, bestimmend sein.

In Verfolg dieser Parole ist es selbstverständlich, daß die vormilitärische und militärische Ausbildung des ältesten Jahrganges im Vordergrund steht, denn Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht sollen nach den Worten des Reichsjugendführers einen hochwertigen Nachwuchs gestellt erhalten, der seinen Glauben an den Sieg auch aus dem Gefühl der persönlichen Ueberlegenheit des Einzelkämpfers heraus gewinnt. Diese Kameraden werden einmal die Unterführer und Führer der Wehrmacht von morgen sein, weshalb im Jahre 1945 die Reichsausbildungslager für Offiziersbewerber und die Lehrgänge für Unterführer der Wehrmacht auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Die besondere Sorge der Jugendführung gilt jedoch auch im neuen Jahr der schaffenden Jugend in der Stadt und auf dem Lande, die die Rüstung mitschmiedet und durch die Erzeugungsschlacht die Ernährung sichern hilft. Um für die neuen Aufgaben eine widerstandsfähige und gesunde Jugend bereit zu haben, sind weitere Maßnahmen der Gesundheitsführung in Vorbereitung.

In das neue Jahr 1945 ist die deutsche Jugend mit dem gleichen Schritt marschiert, der in der Bewährung der letzten Kriegsjahre hart und bestimmt wurde. Ein Engländer verstieg sich vor einiger Zeit zu dem Vorschlag, jeden Deutschen, der seit dem Jahre 1929 geboren worden ist, auszurotten. Unsere Soldaten werden diesen und ähnlichen Vernichtungsplänen unserer Feinde die Antwort erteilen. Und wenn Artur Axmann in seiner Neujahrsparole von den Briefen der jungen Kameraden aus verschiedenen Einheiten der Westfront berichtete, aus denen allen übereinstimmend sinngemäß das eine hervorging: „Es war das schönste Weihnachtsgeschenk für uns, als der Befehl zum Angriff kam", dann ist der Haltung dieser führertreuen Jugend nichts hinzuzufügen als ein Wort des Reichsjugendführers: „Das reine Opfer dieser Jugend aber wird die Saat für die Ernte des Reiches sein." H. O.

Beisetzung von SA-Obergruppenführer Oberst Kühne. Der im Westen als Divisionsführer gefallene SA-Obergruppenführer Oberst Kühne, Träger des Pour le Mérite und des Deutschen Kreuzes in Gold, wurde in einer Frontstadt des Westens beigesetzt. Der Führer ließ am Grabe des verdienten nationalsozialistischen Vorkämpfers einen Kranz niederlegen.

Die Türkei brach mit Japan

Weil England und die USA es wünschten

Einer amtlichen türkischen Mitteilung zufolge hat die türkische Regierung die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Japan abgebrochen.

Der Vasallenstatus, in den die Türkei seit dem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland gegenüber den Anglo-Amerikanern geraten ist, konnte nicht treffender gekennzeichnet werden, als durch die Erklärung, mit der der türkische Außenminister Saka den neuen Schritt der türkischen Regierung vor der Großen Nationalversammlung begleitete. „Unsere Verbündeten haben uns veranlaßt, ihnen wiederum einen Dienst zu leisten", so sagte er. Die USA hätten am 28. Dezember angefragt, ob die Türkei zur Verkürzung des Krieges im Fernen Osten beitragen wolle, indem sie ihre Beziehungen zu Japan abbricht. England habe die türkische Regierung gebeten, dem Wunsche der USA nachzukommen. Daraufhin habe die türkische Regierung dem Antrag der Vereinigten Staaten entsprochen.

Eine lange Reihe bolschewistischer Mordtaten in Frankreich meldet die Madrider Zeitung „ABC". Sie nennt dabei zum erstenmal einen Teil der Spanier, die in Frankreich dem bolschewistischen Terror zum Opfer fielen. Dabei betont das Blatt ausdrücklich, daß es sich hier nur um einen kleinen Ausschnitt aus dem kommunistischen Sündenregister der letzten Monate handelt, von dem man in diesen Fällen nur Kenntnis erhalten habe, weil sich die Verbrechen in der Nähe der spanischen Grenze abspielten. U. a. ist auch der Kanzler der spanischen Botschaft in Frankreich spurlos verschwunden.

Düstere Prognose für England

Sumner Welles über die britische Zukunft

Englands Lage bei Kriegsende wird mit der von 1939 wenig Aehnlichkeit haben, heißt es in einem Artikel des ehemaligen amerikanischen Unterstaatssekretärs Sumner Welles. Wenn Großbritannien seinen Lebensstandard der Vorkriegszeit aufrechterhalten wolle, müsse es im Jahre 1500 Millionen Dollar mehr exportieren als im Jahre 1939. England müsse seine Ausfuhr verdoppeln oder sein Lebensstandard werde beträchtlich sinken. Da kein Volk sich nach Jahren der Entbehrungen mit einem herabgesetzten Standard zufrieden geben werde, sei Englands Problem enorm groß. Die Schwierigkeiten würden durch das Bestehen blockierter Sterlingskredite noch komplizierter. Der auf der ganzen Welt stärker werdende Nationalismus werde ferner die Kolonialherrschaft, die England einst besaß, reduzieren. Ob es sich um Führung, Handel, Investierung, Lebensstandard, Sicherheit oder das Empire handelt, so erklärt Sumner Welles am Schluß, Englands Schicksal ist nicht mehr allein seinem Willen unterworfen. Das „Gleichgewicht der Kräfte", seit 1688 Englands leitender Grundsatz, kann seine Sicherheit und Größe in Zukunft nicht mehr garantieren.

Die ungeheuren Schulden in Höhe von vielen Millionen Pfund Sterling, die Großbritannien u. a. in Südamerika hat, bilden den Gegenstand ständiger und besorgter Diskussionen in englischen Finanzkreisen. Ein „führender Finanzsachverständiger in London" habe diese Guthaben als ein um so größeres Problem bezeichnet, da sie als normale Guthaben angesehen werden müßten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ausrottungspläne bestätigt

„Manchester Guardian" redet der Lügenstrategie das Wort

Der Führer hat sich in seiner Neujahrsansprache ausführlich mit den Vernichtungs- und Ausrottungsplänen der Feinde auseinandergesetzt und dem deutschen Volk eindringlich vor Augen gestellt, welches Schicksal beschieden sein würde, wenn es dem Feind gelänge, uns in die Knie zu zwingen oder wir vorzeitig die Waffen aus der Hand legen würden. Die plutokratischen Machthaber in England und in den USA und die bolschewistischen Bluthenker in Moskau sind sich in ihrer Planung und in ihren Absichten zur Vernichtung des deutschen Volkes und Zerstückelung deutschen Landes vollkommen einig. Eine erfolgreiche Durchführung ihrer vorgesehenen Maßnahmen würde „die völlige Zerreißung des Deutschen Reiches, den Abtransport von 15 bis 20 Millionen Menschen in das Ausland, die Versklavung des Restteiles unseres Volkes, die Verderbung unserer deutschen Jugend, vor allem das Verhungern unserer Millionenmassen mit sich bringen". Dies waren die Worte des Führers.

Die Londoner Zeitung „Manchester Guardian" hat in ihrem Kommentar zur Neujahrsansprache des Führers auch auf die Vernichtungsabsichten der Weltverschwörung Bezug genommen, indem sie schrieb: „Hitlers Appell an das deutsche Volk gründete sich auf die von den Alliierten bisher veröffentlichten Vorschläge für eine Zerstückelung Deutschlands". Das Blatt zitierte weiter den Satz aus der Führerrede: „Wir kämpfen für die Erhaltung unserer Nation und für die Zukunft unserer Kinder", und bemerkt dazu, daß England, die USA und die Sowjetunion selbst dem Führer diesen Appell in die Hand gegeben hätten. „Manchester Guardian" hält die Offenherzigkeit, mit der die feindlichen Regierungen ihre Pläne zur Zerschlagung Deutschlands aufgedeckt haben, für taktisch unklug und schreibt deshalb: „Wir werden möglicherweise feststellen müssen, daß es vielleicht bessere Politik gewesen wäre, wenn wir uns bei der Erörterung unserer Pläne hinsichtlich Deutschlands mehr Zurückhaltung auferlegt hätten, auch wenn man uns den Vorwurf mangelnder Offenherzigkeit machen könnte".

Der „Manchester Guardian" bestätigt damit erneut die Ausrottungspläne, aber nach seinem Geschmack wäre es besser gewesen, wenn die jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Komplotteure Deutschland nicht so freimütig über ihre Absichten aufgeklärt, sondern getäuscht und hinter das Licht geführt hätten. Ihm schwebt dabei offenbar die Taktik Wilsons vor, der seine 14 Punkte aufstellte, um hinter diesem heuchlerischen Programm die wirklichen Absichten zu verbergen. Das Blatt redet damit der Lügenstrategie das Wort, weil es der Meinung ist, Deutschland hätte dann durch seine Ahnungs- und Arglosigkeit die Pläne der Feindkoalition gewissermaßen unterstützt.

Der „Manchester Guardian" verwechselt das deutsche Volk von heute immer noch mit dem von 1918. Das englische Blatt hat noch nicht begriffen, daß heute ein anderes Deutschland der feindlichen Verschwörung gegenübersteht, ein Deutschland, das seine Feinde kennt und durchschaut hat. Es ist sich völlig darüber klar, daß es in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht. Es ist daher fest entschlossen, mit zäher Verbissenheit und unter Einsatz aller Kräfte diesen Krieg bis zum endgültigen deutschen Sieg durchzukämpfen. Immerhin begrüßen wir die Auslassungen des „Manchester Guardian", weil damit wieder einmal die Katze aus dem Sack gelassen worden ist.

Im Scheinwerfer

Kanadischer Nasenstüber für englische Kriegsbräute

Es ist längst bekannt, daß Kanada im britischen Empire seine eigenen Wege geht und daß es dabei von den USA nach Kräften unterstützt wird. Diese Tatsache ist jetzt auch den hochnäsigen englischen Misses, die in England mit kanadischen Soldaten ein Verhältnis angefangen haben, in unmißverständlicher Weise zum Bewußtsein gebracht worden. In einer vom kanadischen Informationsdienst eigens für diese Kriegsbräute herausgegebenen Aufklärungs-Broschüre heißt es: „Wenn sie unwissentlich den Eindruck erwecken sollten, daß sie Kanada als eine Art Schutzgebiet Englands betrachten, dann werden sie wahrscheinlich finden, daß viele Leute sie recht kühl aufnehmen werden". Mit anderen Worten, die Engländerinnen sollen sich ja nicht einbilden, die kanadischen Soldaten über die Achsel ansehen oder gar als Angehörige eines Kolonialvolkes betrachten zu dürfen. Im Gegenteil: Die Kanadier wollen durchaus voll genommen werden. Kein Wunder, wenn die amerikanische Zeitschrift „Time" diesen kanadischen Nasenstüber für die Engländerinnen mit Freuden aufgreift und an die große Glocke hängt. Freut man sich doch in den USA über jede Regung, die darauf hindeutet, daß die Kanadier von den Engländern nichts wissen wollen, woraus Roosevelt und sein Anhang sicher nicht zu Unrecht die Schlußfolgerung ziehen, daß Kanada nach dem Kriege offen in das nordamerikanische Lager übergehen wird.

Deutscher Brückenkopf über die Maas bei Wassum in Ostholland

Terrorangriffe auf Mannheim, Worms, Hanau und Neuß — Unsere U-Boote versenkten fünf Schiffe mit 36 400 BRT. und fünf Zerstörer und Geleitfahrzeuge

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Wassum in Ostholland haben unsere Truppen in den letzten Tagen einen Brückenkopf über die Maas gebildet und alle Gegenangriffe der 3. englischen Division unter hohen feindlichen Verlusten zerschlagen.

In den nördlichen Ardennen liefen gestern die Angriffe der Amerikaner unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste an den Vortagen nach. Im Raum von Bastogne gelang es unseren Verbänden trotz zäher feindlicher Gegenwehr weitere Stützpunkte aus dem feindlichen Frontbogen im Umkreis der Stadt herauszubrechen.

Die Kämpfe in Lothringen und im Elsaß brachten unseren Truppen neue Erfolge. Gegenangriffe der inzwischen herangeführten amerikanischen Verbände scheiterten nordwestlich Rohrbach ebenso wie an den Talausgängen der unteren Vogesen. Bei Philippsburg kapitulierte ein Werk der Maginotlinie mit der gesamten amerikanischen Besatzung. In der Rhein-Ebene nördlich des Hagenauer Forstes befreiten unsere Truppen zahlreiche Ortschaften und befestigten ihren Brückenkopf nördlich Straßburg trotz feindlicher Gegenangriffe.

In Westgn wurden gestern 73 feindliche Flugzeuge abgeschossen, zahlreiche Geschütze und Panzerabwehrwaffen erbeutet.

Lüttich und Antwerpen liegen unter unserem Fernfeuer.

In Mittelitalien führten die Briten gestern einzelne vergebliche Vorstöße in der Romagna. Zwischen dem Comacchio-See und der adriatischen Küste halten schwere Kämpfe an.

In Ungarn schlug die tapfere Besatzung von Budapest heftige Angriffe der Bolschewisten ab.

Nördlich der Donau ist der Feind an der Gran-Front mit starken Kräften zum Angriff angetreten. Die Mehrzahl der Angriffe blieb in unserem Feuer liegen. Bei den erbitterten Kämpfen um die Abriegelung eines tieferen Einbruchs hart nördlich der Donau wurden nach den bisherigen Meldungen 23 feindliche Panzer abgeschossen.

Im südlichen Grenzgebiet der Slowakei setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit örtlich zusammengefaßten Kräften, vor allem bei Pukanec, Blauenstein und Lucenec, fort. Sie brachten ihnen keine nennenswerten Erfolge.

In Kurland brachen unsere Truppen nördlich Doblen tief in das feindliche Hauptkampffeld ein. Die Kämpfe dort sind in vollem Gange.

Nordamerikanische Kampfflugzeuge, die am gestrigen Tage ihre Terrorangriffe gegen Westdeutschland und das Rhein-Maingebiet fortsetzten, warfen Bomben besonders in die Innenstadt von Mannheim und Worms. In den Abendstunden trafen die Briten vorwiegend Wohnviertel von Hanau und Neuß. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 25 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, abgeschossen.

Der Großraum von London liegt dauernd unter unserem Vergeltungsfeuer.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten unsere U-Boote in den ersten Tagen des Januar fünf Schiffe mit zusammen 36 400 BRT sowie fünf Zerstörer und Geleitfahrzeuge. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein 11 000 BRT großer Truppentransporter. Er ist vor Cherbourg gesunken.

In Kurland fiel der Schnee

Von Kriegsberichter Fischbuber

(P.K.) Als der letzte Tag des schicksalsschweren Jahres erwacht war, deckte knöcheltiefer Schnee das morastige Gelände der von unzähligen Granaten aufgepflügten südkurländischen Erde. Ein Märchenland aus fernen Kindertagen öffnete uns seine weiten Tore, nachdem wir wochenlang nur Dreck, dunkle Wälder und Eintönigkeit gesehen hatten.

Mit dem Land hatte aber auch die elftägige Abwehrschlacht ihr Gesicht verändert. Der Feind mußte eine Pause einlegen, Hekatomben von Gefallenen hatten seine Reihen gelichtet. Der panzerwälzende Steppensturm aus dem Osten, der zum drittenmal mit einer unvorstellbaren Wucht getobt hatte, zeigte zum Jahresende Erschöpfungserscheinungen, doch auch den Männern, die sich wie Felsen gegen ihn gestemmt, hatte dieser Abwehrkampf hart zugesetzt. Ich sah sie, wenn sie verwundet zu den Nachschubhäfen kamen, um von dort mit Schiffen der deutschen Kriegsmarine auf schnellem Weg in die Heimat gebracht und der Wiedergenesung zugeführt zu werden. In ihr Gesicht hatte der Sturm der anrennenden erdbraunen Horden das Wissen um die tödliche Gefahr, die der Heimat droht, eingegraben, aus ihren Augen aber sprechen die Schmerzen, die sie um dieses Wissen erdulden mußten, und das Erlebnis der vergangenen elf Tage.

Einmal 24 Stunden, unbegreiflich für den, der ein Menschenleben verlebt, ohne auch nur einen solchen Tag auskosten zu müssen. Wenn einmal die Pflicht zu erdrücken droht, dem sollte man Gelegenheit geben, diese Männer aus dem lettischen Urwald zu sehen und zu sprechen. Aus ihren kargen Worten, ihren eingefallenen Gesichtern mit den brennenden Augen, aus den eckigen, langsamen Bewegungen ihrer Hände strahlte das Feuer der Ueberzeugung, des Glaubens und der Gewißheit, daß man jede Schwierigkeit meistern könne, wenn man nur wolle. Sie hatten es immer wieder bewiesen, als Einzelkämpfer oder in der Materialschlacht.

Mit verwunderten Augen schauten sie die Sauberkeit des Lazarettschiffes, mußten erst zurückfinden aus einer anderen Welt, und nur langsam vermochten sie die Erinnerung zu verdrängen, um die Umwelt zu erkennen. Doch da war sie schon wieder. „Hallo, Kamerad, warst Du nicht östlich der R.?" „Ja, und Du?" „Ich auch. Später südlich F." „Und Du?" „Bei P., bei D. in den Sümpfen . . ." Namen tauchten auf, die wir in der Schule nie gelernt, die uns hier aber ein Begriff sind. Diesen Männern aber werden sie ein Leben lang mehr sagen als stolze große Städte.

Dann war es soweit. Ein fester Händedruck. Das Schiff legte ab und bahnte sich mühsam seinen Weg durch die krachenden Eisschollen zur offenen See. Männer aus Kurland fuhren in die Heimat, die mit sorgender Liebe einen Teil des Dankes abstatten wird, den sie diesen Kämpfern schuldet.

Eisenhower contra Reuter

Der wuchtige Schlag der deutschen Luftwaffe gegen die feindlichen Flugplätze am Neujahrstag scheint in den Hirnen der anglo-amerikanischen Nachrichten-Strategen erhebliche Verwirrung hervorgerufen zu haben. So meldet Reuter in einem Bericht „Bei den USA-Truppen in Belgien", die deutsche Luftwaffe habe durch die alliierten Flieger und durch Flakbatterien 864 Flugzeuge verloren, während die amtliche Verlautbarung aus dem Hauptquartier Eisenhowers behauptet, es hätten überhaupt nur 250 bis 300 deutsche Flugzeuge am Montagmorgen an dem Angriff teilgenommen. Wie reimt sich die angebliche Abschußziffer Reuters, die von 864 Flugzeugen spricht, mit Eisenhowers amtlicher, also doch von berufenster Seite ausgegebenen Meldung, daß überhaupt nur 250 bis 300 deutsche Jäger angegriffen hätten, zusammen? Des Rätsels Lösung ist sehr einfach: Es haben die feindlichen Lügenstrategen nicht miteinander abgestimmt! Sie geben uns damit wieder einmal ein klassies Beispiel der verlogenen anglo-amerikanischen Nachrichtengebung, die mit Phantasieziffern jongliert, die Wahrheit aber dabei aus dem Spiele läßt.

Hunger und Kälte

Was die Anglo-Amerikaner den Parisern brachten

Die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet aus Paris: Das Pariser Befreiungskomitee stellt fest, daß die Versorgung der Hauptstadt weiterhin sehr schwierig sei. Vor allem stehe zu wenig Mehl und Reis zur Verfügung. Die „Gazette de Lausanne" veröffentlicht ebenfalls ein Stimmungsbild aus Paris über die Leiden, denen die Bevölkerung der französischen Hauptstadt infolge der eingebrochenen Kälte ausgesetzt ist. Die Pariser seien dem Winter hilflos ausgeliefert; sie lebten heute buchstäblich, von der Kälte zusammengezogen, in eisigen Zimmern. Der einzige Ort, wo sich noch etwas Wärme finden läßt, sei die Untergrundbahn. Die Wärme, die man hier findet, verdanke man aber der Ausdünstung der Massen, die sich dort zusammenpressen. Die Atmosphäre sei deshalb so, daß man sie früher kaum ausgehalten hätte.

„Der Hauptgrund für die vielen Verbrechen der italienischen Bevölkerung gegen die Truppen der Alliierten ist der Hunger", so mußte beschämenderweise ein USA-Abgeordneter bekennen, als er von einer Reise nach Italien zurückkehrte. Und was versprach man der „befreiten" Bevölkerung alles, ehe man die Macht über sie hatte!

Weitere Steigerungen der WHW-Sammelergebnisse. Die im September und Oktober 1944 durchgeführten ersten vier Sammlungen des Kriegs-WHW 1944/45 hatten ein vorläufiges Ergebnis von zusammen 232 831 622.18 RM. Bei den Sammlungen im gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden zusammen 197 889 796.96 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Gesamtergebnisses der ersten vier Sammlungen um 34 941 825.22 RM = 17,7 Prozent zu verzeichnen.

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Wellhausen

12) Copyright by Dr. Arthur vom Berg 1944.

„Ich halte Draß, wie ich schon bemerkte, nicht für sehr aufrichtig", ging Walkenhorst gleich auf das Problem der Aussprache ein.

„Weshalb glaubte Erika diesem Schwindler, als er den Fliederstrauß als sein Geschenk ausgab?"

„Weil Frau Krottner diesem Mann hörig ist."

„Hörig?"

„Gewiß, hörig. Sie sind doch Nervenarzt. Haben Sie einen solchen Fall noch nie studiert?"

„Doch, doch!" entgegnete Lutherloh sinnend. „Das ist sehr schade", meinte er nach einer Weile.

„Recht bedauerlich sogar, daß Ihnen dieser Mann gewissermaßen mit unlauteren Mitteln im Wege steht und seinen Platz mit aller Raffinesse zu behaupten weiß."

„Dann ist ja alles aussichtslos, was ich beginne!" sagte der junge Arzt leise. Man merkte, daß ihn eine große Enttäuschung und Traurigkeit beschlichen.

„Kopf hoch! Trinken Sie noch einen Korn, und dann wollen wir mal sehen, was sich in dieser Sache tun läßt."

„Nichts wird sich darin tun lassen."

„Sagen Sie das nicht! Sie müssen etwas darin tun, was ich eigentlich machen wollte. Würde ich nämlich das unternehmen, womit ich Sie beauftragen möchte, so hätte ich außer einigen anerkennenden Worten seitens meiner Vorgesetzten weiter nichts davon. Uebernehmen Sie jedoch in dieser Sache meine Aufgabe, so werden Sie wahrscheinlich zweimal in der Presse genannt werden, einmal in einem Lokalbericht, überschrieben: „Eine unerschrockene Tat" oder so ähnlich, und zum anderen später im Anzeigenteil."

„Auch im Anzeigenteil?"

„Ja, aber nicht allein, sondern gemeinsam mit Frau Erika Krottner."

„Herr Kommissar, obgleich ich das letztere zu verstehen vermeine, begreife ich das andere überhaupt nicht . . ."

Walkenhorst lachte gutmütig, biß, wie es seine Art war, einer neuen Zigarre mit den Zähnen die Spitze ab und reichte die Kiste auch seinem Gaste. Nachdem sich auch dieser bedient hatte, bemerkte Walkenhorst ganz nebenbei:

„Sie lassen sich doch nicht von Geistern ins Bockshorn jagen?"

„I bewahre!" Lutherloh lachte hell und jungenhaft auf. „Höchstens von Alkoholgeistern, aber die beherrschen mich sehr selten."

„Na, das beruhigt mich. — Der Geist des alten Herrn Gehrmann und die Polizei", fuhr der Beamte plötzlich sehr ernst fort, „werden Sie in den Stand setzen, gewissermaßen Frau Krottners Aufmerksamkeit zu erregen und freie Bahn an dem Herzen der Dame zu bekommen."

„Da bin ich aber neugierig!" rief der Arzt und setzte sich aufrecht in seinem Sessel.

„Hören Sie also gut zu, was ich Ihnen jetzt zu tun aufgebe."

Und nun redete der Kommissar lange Zeit allein, nur ab und zu von einem Ausruf der Ueberraschung von seiten Lutherlohs unterbrochen. Dieser bekam zunächst erstaunte runde Augen, aus denen dann der Eifer sprach, einen Auftrag mit Lust, ja direkt mit einer gesunden Besessenheit auszuführen. Es wurde Mitternacht, ehe sich die beiden Herren mit großer Herzlichkeit und mit einem kräftigen Händedruck wie Verschworene voneinander verabschiedeten.

„Nun sagen Sie mir noch eines, Herr Kommissar: Als ich bei Ihnen erschien, bemerkten Sie, daß Sie mich bereits erwartet hätten. Woher wußten Sie daß mich mein Weg gerade zu Ihnen führen würde?"

„Haben Sie sich nicht von Schwester Martha im Anmeldezimmer der Klinik meine Privatadresse aus dem städtischen Verzeichnis heraussuchen lassen?"

„Nein, so etwas!" rief der Arzt überrascht aus. „Herr Walkenhorst, ich muß meine Behauptung wiederholen. Sie sind mir noch immer etwas unheimlich. Stehen Sie denn mit der Schwester auch im Bunde?"

Der Beamte zuckte mit den Achseln: „Daß ich aber nichtsahnend bin, ersehen Sie daraus, daß es mir noch immer unklar bleibt, weshalb Sie sich gerade zu mir fanden."

Auch ganz einfach, verehrter Herr Walkenhorst: Weil Frau Krottner Sie Schwester Therese gegenüber als ihren väterlichen Freund bezeichnete."

„Und mit der Schwester stehen Sie wiederum im Bunde . . ich meine, in Bezug auf den Flieder . . . Weiblicher Komplott d'amour, wie, habe ich recht?"

Schnell schloß der Beamte die Haustür, um den Besucher einer Antwort zu entziehen.

„Haben Sie mich also genau verstanden?"

„Jawohl!" antwortete Monika Trojankowski, Hausangestellte bei Frau Krottner, am Freitagmorgen und sah den Mann mit dem grauen Haar hinter dem Schreibtisch noch immer etwas ängstlich an.

„Denken Sie auch an Ihr Versprechen, unbedingtes Stillschweigen zu bewahren!" rief Kommissar Walkenhorst dem Mädchen eindringlich zu.

„Wie werde ich denn, Herr Kriminal!"

„Na also. Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!" Knicksend verließ Monika das Amtszimmer.

*

Am Freitag um die Mittagsstunde schritt ein Herr auf die Villa Krottner zu. Kein Mensch zeigte sich außer ihm auf der neuen Siedlungsstraße, so daß es eigentlich eine unnötige Vorsichtsmaßnahme war, den Mantelkragen trotz des schönen, sonnigen Winterwetters hoch zu schlagen, um das Gesicht möglichst zu verbergen.

Der Mann drückte den Knopf der Haustürklingel. Die Tür öffnete sich ein wenig und — als ob man schon auf ihn gewartet habe — schlüpfte die Gestalt schnell in das Haus. Darauf lag die Straße wieder wie ausgestorben da.

Am frühen Nachmittag fuhr eine Kraftdroschke vor demselben Hause vor. Eine Dame verließ sie und wurde vom Hausmädchen Monika herzlich empfangen. Es geleitete die noch immer etwas unsicher schreitende Frau Krottner — denn sie war es — behutsam die Treppe zur Haustür hinauf.

*

Kurz darauf faßte ein Mann zwischen den Bäumen am Rande des Kiefernwaldes, die dem Hause gegenüberstanden, Posten.

*

Es dunkelte schon stark, als Schritte auf dem mit halb geschmolzenen und wieder gefrorenen Schnee bedeckten Bürgersteig knirschten. Der Beobachter am Waldrand konnte gerade noch erkennen, daß es ein etwas untersetzter Mann war, der dem einzigen Hause in dieser Straße zustrebte und bald darauf dort Einlaß fand.

In diesem Augenblick löste sich die Gestalt vom Waldrande und schlich sich vorsichtig in den Vorgarten der Villa. Dort baute der Mann unter einem schwach erleuchteten Fenster einen Klappschemel auf, der so hoch war, daß der Kopf des darauf stehenden Beobachters dieses Fenster erreichte.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Das Jugenderholungswerk dient auch der ländlichen Jugend

Bei der starken Einschaltung der Jugend in den Arbeitseinsatz in der Stadt und auf dem Lande muß man doppelt darüber wachen, daß zur Vermeidung gesundheitlicher Schäden der notwendige Ausgleich durch Leibesübungen und Erholungszeiten geschaffen wird. Das Jugenderholungswerk der Hitler-Jugend hat diese Aufgabe übernommen. Dafür war nicht etwa ein Verlangen von seiten der Jugend nach Erholung maßgebend, sondern die Verantwortung einer einsichtsvollen Jugendführung, die jugendlich begeisterte Einsatzbereitschaft in geregelte Bahnen zu lenken.

Es ist selbstverständlich, daß bei diesen Maßnahmen die ländliche Jugend in gleichem Maß berücksichtigt wird wie die städtische Jugend. Die Eigenart der Arbeit auf dem Lande infolge ihrer Naturabhängigkeit macht es allerdings unmöglich, ländliche Jugendliche während des ganzen Jahres für eine Erholungszeit zu erfassen. Sind sie doch im Kriege als wertvolle Helfer der Landwirtschaft nicht zu entbehren. Deshalb werden in den Wintermonaten die etwa 200 vorhandenen Heime des Jugenderholungswerkes der HJ. die überall in landschaftlich schönen Gegenden geschützt vor feindlichem Luftterror liegen, in erster Linie der ländlichen Jugend zur Verfügung stehen. Zunächst sind Knaben der Jahrgänge 1928 bis 1929 und Mädel der Jahrgänge 1928 bis 1930 dafür vorgesehen. Sie werden in diesen Heimen eine zwei- bis dreiwöchige Erholungszeit finden, die gleichzeitig weltanschaulicher Schulung und körperlicher Ertüchtigung dient. Unter Anleitung eines Arztes bzw. einer Sportwarte werden regelmäßig Leibesübungen und Sport durchgeführt und zwar unter Berücksichtigung der Notwendigkeit eines entsprechenden Ausgleichs für einseitige körperliche Beanspruchung bei landwirtschaftlichen Arbeiten. Der Ablauf des Tages und die Schulungsarbeit ähnelt denen in den Winterlagern der ländlichen Jugend, wenn auch in den Jugenderholungsheimen der Hauptwert auf die Erholung und Kräftigung der Jugendlichen gelegt wird. Durch das Erholungswerk sollen infolgedessen vor allem auch die Jungen erfaßt werden, die aus gesetzlich unentgeltlich von der Wehrmacht zurückgestellt wurden. Sie sollen hier so gekräftigt werden, daß sie die volle Wehrfähigkeit erreichen. So werden die Jugendlichen, wohl ausruhend und frisch gekräftigt, auf den elterlichen Hof oder an ihren Arbeitsplatz auf fremdem Hof zurückkehren und mit erneuter Arbeitskraft und verstärkter Arbeitsfreude ihr Tagewerk wieder aufnehmen.

Die Beschickung in die Heime ist kostenlos, da sie eine Auszeichnung und Anerkennung für die betreffenden Jugendlichen darstellt. Die Bauernführer, die Eltern, Lehrmeister und Lehrfrauen werden deshalb gebeten, die Maßnahmen des Jugenderholungswerkes der Hitler-Jugend mit Verständnis zu unterstützen und die Teilnahme der ausgewählten Jugendlichen durch entsprechende Arbeitseinteilung zu ermöglichen. Die durch die Abwesenheit erreichte Stärkung der Arbeitskraft und des Leistungswillens kommt hinterher dem Hof und der Erzeugungsschlacht vielfältig wieder zugute.

Abführung der Lohnsteuer am 10. Januar 1945

Der 10. Januar 1945 ist ein besonders wichtiger Termin für die Abführung der Lohnsteuer. Zu diesem Zeitpunkt haben alle Arbeitgeber die Lohnsteuer, die sie im Kalenderjahr 1944 vom Arbeitslohn ihrer Arbeitnehmer einbehalten und noch nicht an das Finanzamt abgeführt haben, abzuführen. Es ist abzuführen:

1. von den Arbeitgebern, die die Lohnsteuer monatlich abzuführen haben, der Betrag, den sie im Monat Dezember 1944 an Lohnsteuer einbehalten haben,
2. von den Arbeitgebern, die die Lohnsteuer vierteljährlich abzuführen haben, der Betrag, den sie im vierten Kalendervierteljahr 1944 (in den Monaten Oktober bis Dezember 1944) an Lohnsteuer einbehalten haben,
3. von den Arbeitgebern, die die Lohnsteuer jährlich abzuführen haben, der Betrag, den sie im Kalenderjahr 1944 an Lohnsteuer einbehalten und noch nicht abgeführt haben.

Die jährliche Abführung kommt für diejenigen Arbeitgeber in Betracht, die im Kalenderjahr 1944 an Lohnsteuer vom Arbeitslohn ihrer Arbeitnehmer monatlich durchschnittlich nicht mehr als 5 RM einbehalten und diese Lohnsteuer noch nicht abgeführt haben. Das sind insbesondere die Haushaltsvorstände, die eine Hausgehilfin beschäftigen.

Es wird erwartet, daß alle Haushaltsvorstände und alle anderen Jahreszahler (insbesondere kleinere Landwirte und Handwerksmeister) die Lohnsteuer richtig und pünktlich abführen, und zwar so, daß die Zahlung spätestens am 10. Januar 1945 im Besitz des Finanzamts ist. Es wird sich empfehlen, die Einzahlung in den ersten Tagen des Januar vorzunehmen. Die Einzahlung ist möglichst durch Postschecküberweisung oder durch Verwendung einer Steuerzahlkarte vorzunehmen.

Auf der Rückseite des Zahlungsabschnitts ist zu vermerken, daß es sich bei der Zahlung um die Abführung einbehaltener Lohnsteuer im Kalenderjahr 1944, im vierten Kalendervierteljahr 1944 oder im Monat Dezember 1944 handelt. Säumige Haushaltsvorstände müssen damit rechnen, daß das Finanzamt künftig von ihnen die vierteljährliche Abführung der Lohnsteuer statt der jährlichen Abführung der Lohnsteuer verlangt. Wer die Abführung unterläßt, macht sich strafbar.

Die Lohnsteuer ist an das Finanzamt der Betriebsstätte abzuführen. Das ist bei Haushaltsvorständen, die eine Hausgehilfin beschäftigen, das Finanzamt, in dessen Bezirk sie ihren Wohnsitz haben.

Jungen und Mädel sollen der Post helfen

Durch einen gemeinsamen Erlaß des Jugendführers des Deutschen Reiches, des Reichserziehungsministers, Reichsarbeitsminister und des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz werden, mit Zustimmung der maßgebenden Vorstellen, der Deutschen Reichspost zur Bewältigung des verstärkten Post- und Fernmeldedienstes durch die Hitler-Jugend Jugendliche zur Verfügung gestellt. Der Einsatz kommt nur aushilfsweise in Betracht, soweit der Bedarf von den Arbeitsämtern nicht auf anderem Wege gedeckt werden kann. Nur die Schüler und Schülerinnen, die an der für ihre Schule angeordneten Schulentlassung nicht teilgenommen haben bzw. keinen zugelassenen Unterricht genießen, werden im allgemeinen für diese Posthilfe in Frage kommen. Altersmäßig ist die Grenze in der Regel auf 12 bis 14 Jahre festgelegt. Auch erfolgt der Einsatz nur, soweit die Jugendlichen nicht von der Schule in Anspruch genommen werden, etwa durch Schulerapelle. Ueberörtlicher Einsatz der Jugendlichen ist nicht zulässig. Mit Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit werden die Jugendlichen nur mit leichten Arbeiten, wie dem Sortieren der Briefe usw., beschäftigt, und zwar täglich nicht mehr als fünf Stunden. Vergütung und ausreichender Versicherungsschutz sind vorgesehen. Dieser Dienst bei der Reichspost ist als Teil der Jugenddienstpflicht zum Pflichtdienst erklärt.

Der Kameradschaftsdienst des Rundfunks

Der außerordentlich starke Posteingang an Grüßen für die eingeschlossenen Besatzungen in den Festplätzen und Suchnachrichten macht eine Neuordnung des Briefverkehrs für die Kameradschaftsdienste des Rundfunks notwendig. Ab 8. Januar 1945 können Grüße an die eingeschlossenen Besatzungen und Suchmeldungen nur auf offener Karte von den Kameradschaftsdiensten des Rundfunks angenommen werden. Diese offenen Karten müssen links oben in der Ecke den Namen des Stützpunktes und die genaue Anschrift des Empfängers sowie die genauen Angaben des Absenders in lesbarer Schrift enthalten. Die Uebermittlung der Wünsche und Grüße kann nur mit wenigen Worten im Telegrammstil erfolgen. Briefe, die nach dem 8. Januar 1945 im Haus des Rundfunks für die Kameradschaftsdienste eingehen, müssen ungeöffnet an die Absender zurückgesandt werden. Bestätigungen über erfolgte Grußdurchsagen können für das Jahr 1944 nicht mehr gegeben werden. Es wird gebeten, von Rückfragen wegen Ueberlastung der Telephonverbindungen und des Postverkehrs abzusehen. Die Kameradschaftsdienste bemühen sich, alle bis zum 31. Dezember 1944 eingegangenen Grüße und Suchmeldungen an die Empfänger gelangen zu lassen, wenn nicht eine besondere Mitteilung an den Absender erfolgt.

Bessere Wintergemüseversorgung durch Anbauverlagerung. Die deutsche Landwirtschaft ist den Anbauplänen des Reichsnährstandes auch beim Gemüsebau im Jahre 1944 gefolgt und hat den Anbau von Wintergemüse verstärkt. Die für die Winterversorgung besonders wichtigen Gemüsearten wie Herbst- und Dauerkopfkohl, Grünkohl, Rosenkohl, Spätkohlrabi, Möhren und Rote Rüben erfuhren eine Steigerung der Anbaufläche um 15,5 Prozent. Wie in der NS-Landpost mitgeteilt wird, ist damit das Endziel aber noch nicht erreicht worden; es ist eine weiterreichende Verstärkung der Wintergemüseversorgung erforderlich. Die von Reichsminister Backe aufgestellte Forderung, die Gemüseanbaufläche gerade in den Gebieten zu erweitern, die bisher größere Zuschüsse verlangten, wird in ihrer Bedeutung klar durch die ersten erfolgreichen Ansätze in einigen Verbrauchsgebieten im vergangenen Jahre. In Oberschlesien, Sudetenland, Niederschlesien und Sachsen nämlich wurde eine Mehrerzeugung von 3,2 Millionen Tonnen allein der der genannten wichtigsten Wintergemüsearten erzielt. Dadurch konnten nicht nur über 15 000 Eisenbahnwagen Transportleistung eingespart werden; vielmehr hatte diese Anpassung des eigenen Anbaues an den Bedarf der genannten Zuschußgebiete zur Folge, daß die Versorgung zum Teil besser war als im Reichsdurchschnitt, und Schwierigkeiten früherer Jahre zum großen Teil beseitigt werden konnten.

Wenn die weißen Flocken fallen . . .

Wenn die weißen Flocken vom Himmel fallen, dann herrscht Freude in der Kinderwelt. Der Schlitten steht schon längst „startbereit" und bald werden Schneeballschlachten entbrennen, Schneemänner, Schneehütten und Schneeburgen gebaut werden. Wir Großen sind, soweit es sich nicht um begeisterte Wintersportler handelt, wohl nicht in jedem Falle gleich begeistert, denken wir doch dabei an die erhöhten Anstrengungen, denen unsere Fronttruppen im Schnee ausgesetzt sind."

Wann entsteht Schnee? Der Volksmund sagt: Schneekristalle bilden sich, wenn der Wasserdampf der Luft gefriert. Das ist wissenschaftlich zwar nicht ganz richtig, wir wollen es aber ruhig dabei lassen. Wie herrlich sind die Formen der Schneekristalle, die uns allen wohl schon Zeitschriften, Bücher und Kulturfilme gezeigt haben! Mit bloßem Auge sind sie freilich nicht zu erkennen, man braucht dazu die Mikrophotographie.

Bei Temperaturen über oder nahe dem Gefrierpunkt fällt der Schnee nicht in Einzelkristallen, sondern als Schneeflocken, Zusammenballungen mehrerer Kristalle. In den gemäßigten Breiten fällt Schnee vorzugsweise bei Temperaturen wenig unter oder über 0 Grad, doch sind schon Schneefälle bei 13 Grad Wärme beobachtet worden, anderseits in kontinentalen und polaren Klimagebieten bei unter 40 Grad Kälte!

Unsere Wintersportler und Bergsteiger sowie die Bewohner der Hochgebirge kennen verschiedene Sonderbezeichnungen für den Schnee. Trockener feinkörniger Schnee bildet den sogenannten Pulverschnee, feuchter Schnee aus größeren Flocken den sogenannten Pappschnee. Bei starker Einstrahlung oder vorübergehender Temperaturerhöhung über den Nullpunkt schmilzt die Schneeoberfläche, das Schmelzwasser versickert, gefriert bei Temperaturerniedrigung wieder und führt zu Verbackung der oberen Schichten (Bildung von Harsch oder Harst). Aelterer Schnee in größeren Höhen festigt sich durch Zusammensacken, Verharschen und Wiedergefrieren immer mehr und geht allmählich in Firn über.

Eine fließende, zusammenhängende Schneedecke zwischen zwei Stützpunkten (Aesten, Dächern) nennt man Schneegirlande. Im Hochgebirge kennt man den Ausdruck Schneebretter, das sind größere zusammenhängende, abrutschende Massen, endlich kennt jeder wenigstens dem Namen nach die gefürchteten Lawinen (Lockerschnee- oder Feuchtschneelawinen), für die Harsch- und Schwimmschnee (eine Reifbildung) gefährliche Gleitmöglichkeiten bilden.

Lockerer, frischgefallener Schnee ist ein schlechter Wärmeleiter. Er schützt daher die unter ihm befindlichen Pflanzen (junge Saat, Wintergemüse usw.) sowie den Boden selbst vor starker Erkaltung.

Mancher, der im Gebirge in stärkster Besonnung im nichtschmelzenden Schnee gelegen hat, mag sich die Frage vorgelegt haben, warum die Sonne dem Schnee viel weniger anzuhaben vermag als warme Luftzufuhr (Föhnwind) oder Regenfall. Der Grund ist das starke Rückstrahlungsvermögen des Schnees. Er setzt also einer Abschmelzung erhöhten Widerstand entgegen.

Daß Schneehütten aus geschnittenen Schneeblöcken außerordentlich warm halten, haben unsere Soldaten im hohen Norden immer wieder mit Behagen feststellen können. Diese Art der Ausharmachung des Schnees stammt von den Eskimos und ist uralt. Daß man Erfrorene mit Schnee warm reibt, ist wohl allgemein bekannt. W. H. D.

Vorsicht beim Umgang mit Munition

Unfälle in Hatterbach und Schlettingen

Ein schweres Unglück traf in Hatterbach einen Sechzehnjährigen, der zu Beginn des neuen Jahres in seiner Wohnung an aufgefundener scharfer Gewehrmunition herumhämmerte. Dem bedauernswerten Jungen wurden bei der Explosion der Patrone die linke Hand abgerissen und die rechte Hand schwer verletzt.

In Schlettingen kam es beim Umgang mit einer neuartigen Waffe zu einem bedauerlichen Unfall. Mehrere Umstehende, insbesondere ein Mann, der sie erklären wollte, wurden namentlich im Gesicht z. T. erheblich verletzt. Auch wurde nicht unerheblicher Sachschaden angerichtet.

Bad Liebenzell, 6. Jan. Die Stadtgemeinde Bad Liebenzell ehrte Ende vergangener Woche den ersten Ritterkreuzträger der Stadt, Oberstleutnant Erich Messinger, durch einen festlichen Empfang auf dem Rathaus. An der denkwürdigen Sitzung der Ratsherren nahmen als Ehrengäste der Kreisleiter, der Landrat des Kreises, ein Beauftragter des Kommandeurs des Wehrbezirks und mehrere Vertreter der Wehrmacht teil.

Pforzheim, 6. Jan. Der jüngste Pforzheimer Ritterkreuzträger, der am 22. 8. 1923 hier geborene SS-Hauptsturmführer Siegfried Kabus, starb im Westen den Heldentod.

Freudenstadt. (Heimatforscher 90 Jahre alt.) Heimatforscher Präzeptor a. D. Jakob Bitzer, der durch zahlreiche heimatgeschichtliche Arbeiten und Veröffentlichungen hervorgetreten ist, vollendete in körperlicher und geistiger Frische in Freudenstadt sein 90. Lebensjahr.

Großsachsenheim, Kr. Ludwigsburg. (400 Jahre Schloß Großsachsenheim.) Vor 400 Jahren wurde das Schloß in Großsachsenheim, nachdem es im Jahr 1542 bis auf den Grund niedergebrannt war, von Reinhard von Sachsenheim im Jahr 1544 wieder in der heutigen Form aufgebaut. Reinhard war der letzte Ritter des Sachsenheimer Geschlechts und starb 1561.

Schwäb. Hall. (Tödlich verunglückt.) Hier wurde eine Radfahrerin, die auf die Straße nach Gelbingen einbog, von einem Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt.

Bregenz. (Von einer Lawine verschüttet.) Der 40 Jahre alte Jagdaufseher Hermann Maier aus Landaus wurde auf einem Dienstgang von einer Lawine erfaßt und verschüttet. Eine Suchmannschaft konnte bis jetzt nur den Schistock und die Schi des Verunglückten finden. Der Jagdaufseher selbst konnte, da zur Zeit große Lawinengefahr besteht, bisher noch nicht geborgen werden.

Tödlicher Unfall

Mehrstetten, Kr. Reutlingen, 4. Jan. Der 49 Jahre alte Schneider Wörz aus Ulm hatte seinen in Mehrstetten wohnenden Vater besucht und wollte mit dem ersten Zug in Richtung Ulm zurückfahren. Der Zug war jedoch schon im Gang, so daß Wörz versuchte, auf den fahrenden Zug aufzuspringen. Dabei kam er unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er sofort tot war.

Auf der Flucht erschossen

Stetten bei Hechingen, 28. Dez. In der letzten Zeit wurden in der Umgebung Stettens verschiedene Einbrüche ausgeführt. Als eine Bauersfrau in ihrer Scheune verdächtige Geräusche vernahm, verständigte sie die Gendarmerie, die auf dem Heuboden zwei aus dem Lager entflohene ausländische Sträflinge aufstöberte. Dabei kam ein Diebslager zum Vorschein, das neben der Stettener Diebsbeute auch Bienenwaben enthielt, die sich die beiden durch Einbruch in Bienenständen verschafft hatten. Bei ihrem Abtransport nach Hechingen wurden die beiden Einbrecher bei einem Fluchtversuch erschossen.

Alles Entbehrliche dem „Volksopfer"

Was alles die Sammlung für Wehrmacht und Volkssturm umfasst

Bisher hat das deutsche Volk in den verschiedenen Spinnstoffsammlungen während der Kriegsjahre gespendet. Man gab Lumpen ab oder Sachen, die man nicht mehr brauchte oder nicht mehr verwenden konnte. Man gab gewissermaßen mit der linken Hand und überwiegend Dinge, die ohnehin nur noch Mottenfutter waren. Den Kreis dessen aber, was man, zumal in Kriegszeiten mit ihren Kleiderkartensorgen, glaubte nicht entbehren zu können, zog man sehr weit. Und dennoch war das Ergebnis der bisherigen Sammlungen so hervorragend, daß man, umgerechnet auf Militärtreffen, mit den daraus wiedergewonnenen neuen Textilien rund neun Millionen Soldaten hätte mit ihrer vollen ersten Spinnstoffausrüstung versehen können. Und eine solche Soldatenausrüstung mit Spinnstoffen wiegt immerhin je Mann fast 30 Kilogramm.

Diesmal, bei dem „Volksopfer für Wehrmacht und Volkssturm", das vom 7. bis 28. Januar durchgeführt wird, geht es nicht um eine Spende, sondern es ist nun die Stunde gekommen, durch einen wirklich tiefen Griff in unsere Schränke und Truhen ein echtes Opfer zu bringen, ein Opfer an Bekleidung wie an Wäsche, an Schutzzeug wie militärischen Ausrüstungsgegenständen und an einer Fülle weiterer Dinge, deren lange Liste besonders bekanntgemacht wird. Nicht das Entbehrliche und Ueberflüssige wird jetzt erwartet, sondern ein Eingriff in die Substanz, der bewußt so einschneidend ist, daß er eigene Einschränkungen zur Folge hat. Erst dann liegt ein Opfer vor, wie es als notwendiger Beitrag zum Siege nun von jedem Deutschen gefordert werden muß.

Denn für die vielen neuen Divisionen, die aufgestellt wurden und werden, und für die Volkssturmbataillone im Einsatz müssen, zusätzlich zu den ursprünglichen Planungen, gute Bekleidung und Ausrüstung gestellt werden. Auch unsere Ausgebombten brauchen Kleidung und Ausrüstung verschiedener Art. Ebenso müssen wir zusätzlich die aus den Kriegszonen Evakuierten und eine große Zahl von Heimkehrern, die oft nur wenig mitnehmen konnten, versorgen und die ins Reich Geflüchteten, nicht zuletzt aber auch die fremdvölkischen Arbeiter, die für unseren Sieg tätig sind, mit dem Nötigsten versehen. Das Volksopfer wird die Rohmaterialien dazu liefern. Es kann das mit Leichtigkeit tun, denn das deutsche Volk ist, ein Blick in die Runde lehrt es jedermann, im sechsten Kriegsjahre diesmal noch ganz hervorragend gekleidet; es hat im Frieden eine Million Tonnen Textilien jährlich in seine Haushaltungen hineingekauft und besitzt daraus auch gegenwärtig noch eine geradezu unübersehbare nationale Spinnstoffreserve im Familiengewahrsam. Es wird aber keinen Deutschen geben, der sich der Mobilisierung dieser nationalen Reserve zu entziehen suchte. Denn die Frage: Kleider oder Sieg, Sachen oder Leben?, ist wirklich leicht zu beantworten, zumal alles verloren wäre, gelänge es dem Feinde, uns zu Boden zu werfen.

Für unseren Sieg aber ist das Volksopfer unentbehrlich

Ganz besonders werden von dem Volksopfer auch alle jetzt entbehrlichen Uniformen erfaßt werden, seien es solche ehemaliger oder überzähliger Uniformen und Galauniformen unter den Waffen stehender Offiziere, seien es für den gegenwärtigen Dienst nicht benötigte Uniformen der Partei und Gliederungen oder aus der Beamtenschaft. Die maßgebenden Stellen von Partei und Staat werden hierzu besondere Richtlinien verfügen, während damit gerechnet werden darf, daß Uniformen Gefallener, die zur Erinnerung noch in den Schränken hängen, ebenfalls durch die Angehörigen selbst dem Ziele nutzbar gemacht werden, für das ihr Träger das Leben gab.

Da sich mit dem Charakter eines Opfers weder die Bezahlung, noch die Gewährung von Prämien oder sonstiger Vergünstigungen vereinbaren läßt, wird bewußt hiervon abgesehen. Es gibt auch keinen Spendenschein. Wohl aber wird der Opferwille des deutschen Volkes den späteren Geschlechtern in Urkunden überliefert, in die die Beteiligung der einzelnen Familien eingetragen wird. Die Sammlung zum Volksopfer ist Angelegenheit der Partei, die technische Durchführung dem Reichsbeauftragten der NSDAP für Altmaterialerfassung, Hans Heck, übertragen worden. Vom Sonntag, dem 7. Januar an, werden – abgesehen vielleicht von vereinzelten kriegsbedingten örtlichen Verzögerungen – täglich etwa 60 000 Annahmestellen und über 300 000 freiwillige Helfer überall im Reich im Dienste dieser großen Aktion stehen. Volkssturm und Partei, vielleicht auch die Wehrmacht, werden sie durch aufklärende und werbende Hausbesuche noch besonders unterstützen.

Was wird gesammelt

a) **Altspinnstoffe** (Lumpen und Hadern) jeder Art aus Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Zellwolle, Leinen, Kunstseide, Strümpfe, Stoffreste aller Art, alte Fahnen, Gardinen, Vorhänge, Teppiche, Kokosmatten, Säcke, Filzhüte, Filzschuhe, Bindfadenreste, auch wenn diese Dinge zerrissen, vermottet, verschmutzt und verölt sind.

b) **Wäsche aller Art**, und zwar: Männerwäsche, z. B. Oberhemden, Unterhemden, Unterhosen, Nachthemden. Frauenwäsche, z. B. Tagdecken, Hemdhosen, Schlüpfer, Unterkleider, Nachthemden. – Kinder-, Bett-, Tisch- und Haushaltswäsche, einerlei ob guterhalten oder stark ausgewaschen, ausbesserungsbedürftig oder zerrissen.

c) **Kleidung aller Art**, sowohl gut erhalten und tragfähig als auch ausbesserungsbedürftig zur Umarbeitung oder auch abgetragen, und zwar:

Männer- und Burschen-Oberkleidung, z. B. Anzüge (Straßen-, Sport-, Reit-, Schi-, Trainings-, Monteur-, Gesellschaftskleidung); Jacken (Sakkos, Jackets, Klub-, Reit-, Schi-, Trainings-, Berufsjacken); Joppen (Wolljoppen, Stutzer, Lodenjoppen); Westen (auch Wollwesten, Sweater, Pullover); Hosen (lange Hosen, Sporthosen, Knickerbocker, Breeches, Stiefel- und Reithosen); Mäntel (Winter-, Sommer-, Gabardine-, Gummimäntel); Kopfbedeckungen (weiche Filzhüte, Schirm-, Reise-, Baskenmützen).

Frauen- und Mädchen-Oberkleidung, z. B.: Kleider, Blusen (aus möglichst strapazierfähigen, waschbaren Stoffen); Jacken (Kostüm-, Schi-, Wind-, Trainingsjacken); Röcke (aus Wollstoffen oder aus gut waschbaren Stoffen in gedeckten Farben); Mäntel (Winter-, Sport-, Gabardinemäntel); Kittel (Mittelschürzen); Schürzen (große in gedeckten Farben). Kopfbedeckungen (Hüte, Mützen).

d) **Uniformen und Uniformteile**, und zwar: der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, der Wehrmacht, der Beamten, der Polizei, der Feuerschutzpolizei, der Reichsbahn, der Reichspost usw.

e) **Schuhwerk**, und zwar nur tragfähige Schuhe und Stiefel sowie Gamaschen.

f) **Ausrüstungsgegenstände** aller Art, und zwar: Zeltbahnen und Zeltzubehör (Sportzelte, Zeltstöcke, Zeltverlichtungen, wasserdichte Wagenplane, Segeltuche usw.), Woll- und Felldecken, gegerbte Tierfelle, Schlafsäcke, Tornister aus Leder, Fell, Leinenwand, dazugehörige Mantelsäcke und Kochgeschirr-Wärmer, Rucksäcke, Wäschebeutel, Beutel, Feldflaschen (mit und ohne Bezug), Lederflaschen, Thermosflaschen, Kochgeschirre, Eßgeschirre und Trinkbecher aller Art, kleine Schüsseln, Eßbestecke.

Koppel- und Schulter-Riemen, Ledergurte und Schnallen, Packtaschen für Motorräder, Sattelzeug, Sanitätstaschen und sonstiges für den Truppendienst geeignetes Sanitätsmaterial, Patronentaschen, Meldekarten- und Kartentaschen, Kartenblätter mit Meldeausrüstung (Kompaß, Kilometermesser, Lupe, Signalpfeife usw.), Seitengewehre aller Art, Spaten mit und ohne Futteral, Beilpicken, Klappbacken, mit und ohne Futteral, Bergsteigerausrüstungen, Feldkessel- und Feldkochherde, Kanonenmützen, Bankerösen, Stahlhelme, Ferngläser, Kasedrillen, Sonnenbrillen.

Gebt alles Entbehrliche der kämpfenden Front!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wenn Aepfel die Stippfleckenkrankheit haben

Diese verhältnismäßig noch wenig bekannte Krankheit äußert sich an einzelnen, besonders weichfleischigen Wintersorten, und zwar durch etwa 1 Zentimeter große bräunliche Flecken im Fruchtfleisch bis zu 1 Zentimeter Tiefe unter der Schale. Sie wird hervorgerufen durch zu feuchtem, schwerem Boden, zu lange Trockenheit oder Nässe im Juli und August, durch einseitige Stickstoffdüngung (besonders Jauche usw.) und schließlich durch häufigen Temperaturwechsel während der Fruchtbildung bis zur Ernte. Diese Ursachen bringen in die Aufbau- und Entwicklungsarbeit der Zellen im Fruchtfleisch naturgemäß eine empfindliche Störung, die sogar einzelne Zellgruppen zum völligen Absterben zwingt und als Folge die schon erwähnten bräunlichen, trockenen Stippflecken hervorruft. Diese unschönen Flecken auf und in den Früchten können aber nicht etwa durch chemische Spritzmittel bekämpft werden; hier muß vielmehr bereits im Winterhalbjahr durch eine Bodenverbesserung bzw. durch eine Düngung mit Kalk (400 bis 500 Gramm auf 1 Quadratmeter), Phosphorsäure und Kali (von diesen je 40 bis 50 Gramm auf 1 Quadratmeter) oder mit einem vollwertigen Handelsmischdünger (ab Mitte März) eingegriffen werden, während jeglicher stickstoffhaltige Dünger auszuschalten ist.

Für den Erwerbs- und Liebhaber-Obstzüchter kann diese heimtückische Krankheit recht verhängnisvoll werden, weil sie am Baum an der Außenseite der Früchte nur selten oder noch gar nicht sichtbar ist, weil ferner das Aussehen und der Geschmack der damit befallenen Früchte durch den in den Stippflecken enthaltenen Bitterstoff meist erst nach der Ernte bzw. auf dem Lager teilweise recht nachteilig beeinflußt und weil diese Flecken dann erst recht sichtbar werden. Denn diese Krankheit entsteht in der Frucht und arbeitet sich im Laufe der Zeit bis zur Oberfläche der Schale durch.

Solche für den Versand und den Genuß recht unliebsamen Enttäuschungen kann man sich aber durch die obigen Vorbeugungsmaßnahmen sehr wohl ersparen. Im übrigen sollte im Obstlagerraum die Temperatur höchstens 2 bis 3 Grad Wärme betragen, was durch rechtzeitiges Lüften der Kellerfenster usw. leicht zu regeln ist. Außerdem ist auf mäßige Feuchtigkeit und auf eine möglichst geringe Wasserverdunstung der Früchte infolge zu starker Trockenheit besonders zu achten. P. S.

Neue Kleider aus alten

Außer der Reparatur von schadhaft gewordenen Kleidungsstücken wird in der letzten Zeit in zunehmendem Umfang auch aus zwei alten Kleidungsstücken ein neues oder aus einem getragenen Kleidungsstück unter Verwendung einer geringen Menge Stoff und Zutaten ein neues hergestellt. Die Annahme solcher Anfertigungsaufträge läuft zum Teil über den einschlägigen Einzelhandel.

Bei der Berechnung der Kosten sind nun hin und wieder Differenzen laut geworden, die den Reichskommissar für die Preisbildung veranlaßten, den Aufschlag für die sich als Annahmestellen betätigenden Geschäfte in Ortsklasse I auf 35 Prozent und in Ortsklasse II auf 40 Prozent auf den Netborechnungspreis des Herstellers festzusetzen. Andere Unkosten dürfen dem Kunden nicht berechnet werden, also zum Beispiel keine Transport- oder Verpackungsspesen. Diese hat der Kaufmann von der ihm zugestandenen Spanne zu bestreiten. Die Neuanfertigung von Gebrauchsartikeln aus alten Kleidern hat also mit der sogenannten Reparaturaktion nichts zu tun und infolgedessen ist auch die Preiskalkulation eine andere als bei dieser.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Deutsche Geschichte vor dem Hintergrund historischer Filme. — 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00—16.00: Buntes Konzert. — 16.00—17.00: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann. — 17.15—18.30: Musikalische Kurzweil am Nachmittag. — 18.30—18.45: Wir raten mit Musik. 19.00—19.30: Der Zeitspiegel. — 19.30—19.45: Frontberichte. — 20.15 bis 21.00: Opern- und Konzertmusik. — 21.00—22.00: Konzert der Münchener Philharmoniker: Haffner-Serenade von Mozart, Violinkonzert von Wolf-Ferrari.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: I. Sendung des Julius-Weismann-Zyklus: Sinfonia breve, Violinkonzert d-Moll, Vorspiel zum „Sommernachtstraum". — 20.15—22.00: „Der ewige Walzer", Operette von Heinrich Strecker.

Kalte Sommer – kalte Winter / Erprobte Wege der Statistik in der Meteorologie

Von Gerhard Schindler, Leiter der Meteorologischen Station Podersam

Häufig findet man die Meinung vertreten, daß in der Aufeinanderfolge der Hauptjahreszeiten Sommer und Winter wettermäßig gerne ein Ausgleich etwa insofern Platz greife, daß auf einen heißen Sommer ein kalter Winter folge oder auf einen kalten Sommer ein recht milder Winter. Diese Annahme ist durchaus unrichtig. Auf Grund der fast 170jährigen Prager Temperaturreihe, die zu den längsten der Welt gehört, stellte Verfasser mehrere statistische Untersuchungen an, die zu interessanten Ergebnissen führten und in der Hauptsache die für andere Gegenden unseres Reiches von Meteorologen in früherer Zeit angestellten Forschungen bestätigen konnten. Die hier aufgezeigten Ergebnisse können daher im großen ganzen für einen größeren Raum als gültig betrachtet werden, zumal stärkere Temperaturabweichungen sich nicht auf einzelne wenige Orte beschränken, sondern für weitere Räume Gültigkeit beanspruchen. Die beiden Hauptjahreszeiten wurden in je drei Gruppen geteilt und so bei den Wintern die Bezeichnungen streng, kalt und kühl — sehr warm, warm und mild, bei den Sommern heiß, warm und mild — sehr kalt, kalt und kühl unterschieden (die Bezeichnung „mild" bei Sommern und „kühl" bei Wintern wurde in Anlehnung an außereuropäische Klimate gebraucht, die beispielsweise von „strengen" Sommern sprechen, so in Manila)

Nach einem sehr warmen Winter folgte innerhalb der Jahre 1775 bis 1943 mit 84 v. H. Wahrscheinlichkeit im innerböhmischen Raum ein zu warmer Sommer. Diese Erwartung liegt um 35 v. H. höher als der allgemeine Durchschnitt. Ansonsten wird nämlich ein Sommer nur mit 49 v. H. zu warm. Sehen wir schließlich noch von Sommern ab, die nur um den Betrag von —0,8 Grad zu kühl wurden (mittlere Abweichung), so steigt die Aussicht auf einen normalen bis zu warmen Sommer gar auf 92 v. H.! Nach warmen Wintern kehrt sich dieses günstige Verhältnis rasch um: Jetzt werden nur noch 48 v. H. der Folgesommer zu warm. Hier finden wir die erste Andeutung eines Ausgleichs, denn sonst müßte eine einmal eingerissene Temperaturanomalie lange Jahre hindurch bestehen bleiben. Ähnlich wie später bei den normalen oder kühlen Wintern und den normalen oder milden Sommern vollzieht sich in dieser Gruppe der Umschwung in der Prägung der Hauptjahreszeiten. Milde Winter ziehen zu 51 v. H. einen zu warmen Sommer nach sich. Diese Tatsache kann also wegen der Kleinheit der Wahrscheinlichkeit prognostisch nicht verwendet werden.

Die Erhaltungsneigung, die, wie wir eben sahen, auf extrem warme Winter mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit einen noch immer zu hoch temperierten Sommer folgen läßt, sorgt auch dafür, daß bei der entgegengesetzten Klasse der Winter, also auf die strengen, ein kühler Folgesommer eintritt. Während sonst das Verhältnis zwischen „zu warm" und „zu kühl" für den Sommer nahezu 1:1 beträgt, steigt die Wahrscheinlichkeit für „zu kühl" nach den erwähnten strengen Wintern auf 3:1 an! Heiße Sommer waren dabei sogar ganz ausgeschlossen; und auch sehr warme Sommer stellten sich nur einmal ein. Die Erwartung eines zu kühlen oder höchstens normalen Sommers nach strengen Wintern beträgt 92 v. H. Kalte Winter bedingen noch immer zu 70 v. H. zu kalte Folgesommer, wobei nochmals heiße Sommer nie vorkamen (allerdings stellten sich in der Folgezeit dann auch keine sehr kalten Sommer ein). Kühle Winter bringen mehr zu warme als zu kalte Sommer (53:47).

Das Vorhergesagte von den Sommern zu den folgenden Wintern bleibt nicht mehr auf der gleichen günstigen Höhe wie vorher im umgekehrten Falle. Auf heiße Sommer folgen mit Vorliebe zu kalte Winter, von denen allerdings fast drei Viertel der normalen oder höchstens kühlen Klasse angehören. Kalte und strenge Winter kamen nur je einmal vor. Dagegen waren aber auch sehr warme Winter ausgeschlossen. Warme Sommer hatten je zur Hälfte zu warme und zu kalte Winter im Gefolge. Strenge Winter zeigten sich nur einmal. Milde Sommer zeigten ebenfalls unausgeprägte Folgewinter. Sehr kalte Sommer begünstigen in der Folge kalte Winter. Interessanterweise sind dabei die kalten und strengen Winter (zusammen 42 v. H. Wahrscheinlichkeit) gegenüber den normalkühlen bevorzugt! Sehr warme Winter sind wieder fast ganz ausgeschlossen. Kalte Sommer zeigen indifferente Folgewinter. Kühle Sommer bevorzugen zu warme Folgewinter.

In diesem Zusammenhange ist es vielleicht interessant, noch auf die vorhandene Gruppenbildung bei den Sommern und Wintern hinzuweisen. Heiße Sommer kamen nur zweimal hintereinander vor, und zwar letztmalig vor 136 Jahren! Warme Sommer gab es zweimal je drei nacheinander. Von den milden Sommern schlossen sich höchstens vier zu einer Gruppe zusammen. Ein Trost: sehr kalte Sommer gab es nie in zwei aufeinanderfolgenden Jahren, kalte Sommer kommen nie öfters als zu zweit vor, kühle Sommer endlich vermeiden zwar auffällig die Gruppenbildung, immerhin gab es zu Ende des vergangenen Jahrhunderts einmal 6 (1893—1898). Strenge Winter gab es nie hintereinander, wohl aber die Kombination streng-kalt, die allerdings nur einmal alternierend in drei Jahren vorkam: 1940 bis 1942! Auch daraus ersehen wir die Einmaligkeit der Schwierigkeiten, die sich uns im Ostfeldzug allein witterungsmäßig entgegenstellten! Sehr warme und warme Winter kamen, wie festgestellt wurde, nur zweimal je zwei hintereinander vor.

Die hier gefundenen Ergebnisse stellen nun durchaus keine Lösung der Frage „Wie wird der Winter?" oder „Was für ein Sommer steht in Aussicht?" dar. Sie können höchstens ein Mosaikstein sein, der den erfahrenen Meteorologen unterstützen kann.

Es ging schnell

Der Marquis de l'Etorriere war in der Zeit der Restauration unbestritten der schönste Offizier der königlichen Garde und naturgemäß der Liebling der Frauenwelt. Das wußte er nur zu gut, und er wunderte sich gar nicht, als ihm während einer Predigt in Notre Dame eine etwas ungewöhnliche Bitte vorgetragen wurde.

Ein Mann, der dicht neben ihm stand, rückte ihm zu nahe auf den Leib, und als er sich unwillig zu ihm umwandte, flüsterte ihm der Fremde zu: „Würden Sie die Güte haben, einige Zeit ihr Gesicht nach jenem Seitenaltare hinzuwenden? Dort steht ein Kollege von mir, der von einer hohen Dame den Auftrag erhalten hat, Sie zu malen. Er will eine Skizze machen und braucht gerade diese Ansicht von Ihnen."

Geschmeichelt nickte der eitle Marquis und hielt den Kopf starr in der bezeichneten Richtung.

Nach ein paar Minuten sagte sein Nachbar: „Vielen Dank, Herr Marquis! Es ist schon geschehen."

„Das ging aber schnell!" konnte sich de l'Etorriere nicht enthalten zu flüstern.

„Ja, es ging schnell", bestätigte der Fremde, indem er sich umwendete und unter der Menge verschwand.

Als der Marquis nach der Predigt eine Prise nehmen wollte, fand er seine kostbare Tabaksdose nicht am gewohnten Platze. Er suchte die Taschen ab und entdeckte, daß nicht nur die Dose, sondern auch seine Uhr und seine Geldbörse fehlten.

Die Nachforschungen, wer die hohe Dame war, die sein Porträt bestellt hatte, erübrigten sich begreiflicherweise.

J. M. Ritter.

Kehrseite der Astrologie

Der Herzog Giovanni Galeani von Mailand hielt sich, wie die meisten Fürsten seiner Zeit, auch einen Astrologen, obwohl er nicht begreifen konnte, wie jene Männer es fertig bringen sollten, aus dem Lauf der Sterne die menschlichen Geschicke im voraus zu bestimmen. Hinzukam, daß er nicht eben die besten Erfahrungen mit den Voraussagen gemacht hatte, doch er ließ den Astrologen immerhin gewähren. Als er aber eines Tages zu ihm kam und erklärte: „Herr, bestellen Sie Ihr Haus! Ordnen Sie alle Ihre Geschäfte, denn Sie haben nur noch wenige Tage zu leben!", da riß ihm die Geduld.

„Und wie steht es mit dir?" fragte er zurück. „Wie lange hast du noch zu leben?"

„Ich", erwiderte der Astrolog, „habe nichts zu befürchten. Die Sterne verkünden mir, daß ich ein hohes Alter erreichen werde."

„Entweder irrst du dich oder die Sterne irren."

„Unmöglich!" entgegnete der Astrolog und schüttelte im Gefühl seines überlegenen Wissens den Kopf.

„Nun, so werde ich dich morgen hängen lassen."

Und so geschah es. Ernst Dechent.

Abgabe von Käse in der 71. Zuteilungsperiode.

Die Abschnitte Z 1 aller Grundkarten 71 und W 1 der AZ-Karten 71 berechtigen in der 71. Zuteilungsperiode (vom 8. 1. bis 4. 2. 1945) zum Bezug von je 62,5 g Käse. Die Kleinverteiler haben bei der Käseabgabe die Abschnitte abzutrennen und in der vorgeschriebenen Weise der Kartenausgabestelle wie Käseabschnitte einzureichen.

Calw, den 5. Jan. 1945.

Der Landrat.
— Ernährungsamt Abt. B. —

Wildbad, den 8. Januar 1945

Für die herzl. Anteilnahme beim Heldentod meines innigstgeliebten Mannes u. treusorg. Vaters meiner beiden Kinder, unseres lb. Sohnes, Bruders, Schwagers, Schwiegersohnes u. Onkels Uffz. **Karl Stelzer** sagen wir Allen herzl. Dank.
Die Gattin Frau **Anni Stelzer** mit Kindern u. Angehörigen.

Birkenfeld, den 8 Jan. 1945

Danksagung

Für die von vielen Seiten bezeigte innige Teilnahme anläßlich des tragischen Todes unserer lieben Mutter Frau **Pauline Vester** u. unserer lieben Schwester Frl. **Berti Vester** sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.
Die trauernd. Hinterbliebenen.

Verschiedenes

Dringend gesucht werden: ehemalige Feldwebe der fahrenden Truppe, Kutscher vom Bock, Beschlagpersonal Stellmacher, Sattler, Futtermeister Stallweister, Hufschmiede, Küchenmeister, ehemalige Kavallerie- und Artillerie Offiziere Veterinäre. — Interessenten der Jahrgänge 05 und älter, auch Kriegsversehrte, wollen ihre Bewerbungen einreichen an Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9, An der Heerstraße 3.

Jüngerer Kontorist mit Führung des Gütejournals und sonstigen Büroarbeiten vertraut vom Sanatoriumsbetrieb zum baldigen Eintritt gesucht bei freier Station. Einsendung von Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche an Verwaltung Sanatorium Calw.

Aeltere gebildete Dame, in allen Hausarbeiten bewandert, sucht für sofort oder später Stelle in kinderlosem Haushalt mit Familienanschluß. An ev. unter Nr. 247 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Fleißige Frau für Haushalt täglich 2—3 Stunden gesucht. Angebote unter Nr 258 an die Enztälergeschäftsstelle.

Vorbereitung auf die Höhere und die Hauptschule durch Fernunterricht. Prospekt R gibt nähere Auskunft. **Privatlehrer Adolf Breitfeld,** 179 FNU., (10) Rittersgrün.

Damenfahrrad, neuwertig gegen nur neuwertigen Damen-Schlangzug, Gr. 42—44 und Damen-Schi- oder Touren-Jesel, Gr. 40 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 267 an die Enztälergeschäftsstelle.

Wer fördert Schülerin in Wildbad in engl. Konversation? Angebote unter Nr. 269 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Achtung eilt! Wer gibt an ruhigen berufstätigen Kaufmann ein schönes, gut möbliertes und heizbares Zimmer in gut. Hause oder Villa, mögl am Waldrande gelegen, in Neuenbürg od. allernächster Umgebung ab? **Neuenbürg bevorzugt.** Angebote unter Nr. 264 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Biete Kinderkastenwagen, gut erhalten, gegen ebensolche Schihose, Größe 44—46 oder Schistiefel Gr. 37—38. Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

Biete gute Rohrstiefel zum Schnallen, Gr. 42, suche Rohrstiefel, Größe 44 Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

Biete Schistiefel, Größe 44, gut erhalten, suche ebensolche Gr. 42. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Biete Bettstelle mit Polsterrost, zwei dunkelgrüne Steppdecken, ein Mädchenranzen, ein Damenschirm, Knirps. Suche Herrenrohrstiefel, Gr. 42—43, ein bis zwei gute Herrenhosen od. guten Anzug evtl. Taschenuhr. Angebote unter Nr. 256 an die Enztälergeschäftsstelle.

Pelzmantel oder guten Damenwintermantel zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 257 an die Enztäler-Geschäftsstelle erbeten.

Großer gebr. Küchenherd für Lagerräume zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 255 an die Enztälergeschäftsstelle.

Geschäfts-Anzeigen

MAIZENA auf Kinderkarte überall in alter Güte zu haben. Bewährt seit Jahrzehnten als schmackhafte und gern genommene Zusatznahrung unserer Kleinen, zur Gesunderhaltung wie auch bei schlechtem Appetit und schwacher Verdauung.

KRIEGSWINTERHILFSWERK 1944/45

OPFERSONNTAG AM 14. JANUAR

Guter Rat fürs Backen: Bei einem Rührteig nicht zuviel Milch nehmen, sonst fällt das Gebäck oder bekommt Klitschstreifen. Nur soviel Milch nehmen, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt. Backen Sie stets nach Dr. Oetker-Rezepten!

Wie ein Schwamm saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll; der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschpulver zurecht. **Henko** zum Einweichen und Wasserenthärten.

Die deutsche Frau ist sich wohl bewußt, daß ihre Arbeitskraft von der Gesundheit abhängt. Mehr noch als in früheren Zeiten ist es notwendig „kritische Tage" tapfer zu überwinden. — Es wird deshalb von allen Frauen dankbar empfunden, daß die neuzeitliche „Camelia"-Hygiene nach wie vor in ausreichender Menge hergestellt wird. Damenbinden sind keine Mangelware, auch wenn „Camelia" einmal da und dort durch Verteilungsschwierigkeiten nicht zu haben ist.

Zinsser Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausschwenken) mit ¼ Liter kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Minuten ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nie mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohlen, Gas und Strom sparen. Zinsser & Co., Leipzig, Heilkräuter Tees.

Nicht weniger
nehmen
als die
Gebrauchsanweisung
vorschreibt!
Sanatogen, Formamint,
Kalzan
gibt es heute
zwar seltener,
aber doch in
unverminderter Güte.
Die jeder Packung
aufgedruckte Mindestdosis
bildet die Grundlage
für die Wirksamkeit.
Weniger nehmen hieße
sparen am falschen Fleck!
BAUER & CIE
JOHANN A. WOLFING
BERLIN

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw